

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943  
1943**

1.2.1943 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955024](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955024)



# Alle Kraft für Deutschlands Sieg!

(Fortsetzung von Seite 1)

zütet, vor dem völligen Bankrott. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten zu einer Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit, die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schifffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Freude am Leben begann zu schwinden, die sinkende Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen. Dies war also das Erbe, das mir am 30. Januar 1933 verantwortlich übergeben wurde.

## Unvergleichliche Aufbauarbeit

In der ersten Proklamations an das deutsche Volk verkündete ich als Kanzler der damaligen Reichsregierung den Entschluß, die Nation als Voraussetzung jedes Emporkommens zu einigen, ihre Rechte nach bestem Wissen und Gewissen von jetzt ab wieder wahrzunehmen, sowohl die wahnsinnigen Leiden des Innern als auch gegenüber den Erpressungen der Umwelt. Vor allem versprach ich, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den deutschen Bauer vor dem Vertrieben von Haus und Hof in Zukunft zu bewahren.

Ich habe damals das deutsche Volk, mir vier Jahre Zeit zu schenken, um das wieder gut zu machen, was in vierzehnjährigem Verfall vernichtet oder zerstört worden war.

Ich habe nun, unterstützt durch meine Mitkämpfer, in ruhe- und rastloser Tätigkeit Jahr um Jahr an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches im Innern und nach außen hin gearbeitet. Noch ehe die von mir erbetene Frist verstrichen war, befand sich schon der letzte Erwerbslose wieder in Arbeit. Der jüdische Angriff gegen den Grund und Boden des deutschen Bauerntums war abgeklungen, die Erhaltung der Höfe sichergestellt, das Gewerbe und die übrige Wirtschaft begannen wieder aufzublühen, die Reichs-, Landes- und Kommunalverwaltungen waren in Ordnung gebracht, es gelang, das Verkehrsnetz neu zu beleben, Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert, neue Kanäle gebaut, der Reichsautobahnbau begonnen. Mit der Gründung des wirtschaftlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwicklung des kulturellen, Baulust, Theater, Musik, der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Aufschwung wie nie zuvor.

Dabei stand über allem ein Gebot: Immer mehr das breite Volk teilnehmen zu lassen, nicht nur an den materiellen, sondern auch an kulturellen Gütern und Schöpfungen der Nation. Dem entspricht die Grundtatsache der neuen Erziehung. Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand oder Beruf der Eltern sollte jedem fähigen Kinde unseres Volkes auf Kosten der Volksgemeinschaft das Studium und damit der soziale Aufstieg ermöglicht werden.

Was auf den Gebieten der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem Jahr 1933 im Deutschen Reich unter der neuen Führung geleistet wurde, ist so einmalig, daß besonders in den demokratischen Ländern dem nichts Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Nur das jüdische Staatesystem hat durch seinen Duce in seiner inneren Aufbauarbeit verfehlbare Taten vollbracht.

Dies alles aber konnte nur gelingen durch eine Zusammenfassung aller Kräfte der Nation und ihre einheitliche Ausrichtung auf die als notwendig erkannten Ziele. So sind in wenigen Jahren zahllose Errichtungen unseres inneren Verfalls beseitigt worden. An Stelle des in Konfessionen, Parteien und Klassen zersplitterten und daher in Ohnmacht vegetierenden Weimarer Reiches war das Deutschland der Konzentration der nationalen Kraft getreten. An Stelle des allgemeinen Parteienunfugs eine einzige volkverbundene Bewegung, die Landparlamente wurden abgelöst durch eine gemeinsame Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände zusammengelassen in der Deutschen Arbeitsfront, Presse, Film und Rundfunk hörten auf, Elemente der Zersplitterung unseres Volkstums zu sein und wurden stattdessen in den Dienst der nationalen Einigung gestellt. Ein gewaltiges Werk der Geistesbildung schuf die Grundlagen für ein neues deutsches Reich, wie es in dieser Form in der Geschichte bisher noch nicht bestanden hat.

Aus der damit gewonnenen inneren Kraft unseres Volkes erobert sich erst die Möglichkeit der Lösung der äußeren Aufgaben. Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine loyale Zusammenarbeit gemacht.

Spätere Geschichtsforscher werden einst feststellen, daß aber noch niemals die friedlichen Vorschläge eines Mannes mit mehr Hochachtung und Respekt als den meinen. Die Interessen der kapitalistischen und bolschewistischen Völkerausplünderung besaßen das neue Deutschland in eben dem Maße zu halten, in dem es nötig, ein Vorbild zu werden für die friedliche Lösung vorhandener Gegensätze, sozialer Probleme oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Besonders das internationale Judentum feierte keine Hege gegen das neue Deutschland, das weder gewillt war, sich vor internationalen Völkervereinigungen zu verneigen, noch vor bolschewistischen Bedrohungen einlenken zu lassen.

Wohin dieser Feindschaft gelang es, Jahr für Jahr immer größere Fortschritte zu erzielen, auch auf dem Wege der friedlichen Revision des Berliner Diktats und der Wiederherstellung der deutschen Lebensrechte. Erst nach Ablehnung aller meiner Vorschläge für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung habe ich den Aufruf der neuen deutschen Wehrmacht befohlen und durchgeführt.

## Was wäre aus Deutschland, was aus Europa geworden?

Heute, am 10. Jahrestage nach der Machtübernahme, erleben wir aber erst ganz, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 die Vorsehung durch den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Nationalsozialismus die Macht nicht übertragen hätte. (Händelstücken und begeisterte Zustimmung.)

Wenn das Deutschland der Systemzeit wäre nicht geblieben, wie es war, sondern seine politische und wirtschaftliche Verelendung und militärische Hilflosigkeit hätten unavonstufung zu einer immer größeren Ohnmacht der Umwelt gegenüber geführt. In diesem selben Zeitraum hat aber schon seit zehn Jahren vorher der Bolschewismus zum Überfall auf Europa eine planmäßige Ausrüstung von wahrhaft gigantischen Ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte! Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierenen Erklärungen angelsächsischer Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Überfall durch eine Macht, die, wie es heute amerikanische Korrespondenten ruhig aussprechen, seit zwanzig Jahren nur ein Ziel hatte, so wie einst zur Zeit der Völkerwanderung oder der Mongoleninvasion, Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Menschen auszurotten, um Sklavenarbeit für die sibyrischen Tundra zu gewinnen? Welcher Staat hätte außer Deutschland dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht?

Wenn sich seit dem Jahre 1941 der größte Teil Europas um Deutschland im Kampf gegen die Gefahren des Ostens scharte, dann kann das nur geschehen, weil dieses Deutschland im Jahre 1933 die politischen, moralischen und materiellen Voraussetzungen erhielt zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet. So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: Entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein plan-

mäßiger sozialer Neuaufbau des Reiches, oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerstörung und Versklavung aller, so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: Entweder es siegen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Rußland selbst schon der Fall war. Nur weltabgewandte Phantasten können dem jüdischen Gesinnungskreislauf glauben, daß irgendeine britische oder amerikanische papierenen Erklärung einer solchen Völkerkatastrophe Einhalt zu gebieten vermöchte. (Lebhafte Zustimmungskundgebungen.)

Als im Jahre 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten und damit den zweiten Weltkrieg auslösten, haben sie unbewußt nur das eine Gute vollbracht, nämlich: Die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches auszulösen, ein Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Kreml längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schwerer hätte werden müssen.

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verblissen alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Aufbruch Innerasiens gegen Europa Erfolg haben würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen, wie einst die alte am Sturm der Hunnen zerbrochen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein, an Stelle des blühendsten Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.

Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde, auf wirtschaftlichem, kulturellem oder auch politischem Gebiet, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist. Wenn der Nationalsozialismus nichts geschaffen hätte, als das, was hinter ihm liegt, würde er schon eine der

## Was zu leicht befunden wird, muß fallen!

In diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gemogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden. Minutenlang brausen der Beifall begleitet diese von Dr. Goebbels verlesene Feststellung des Führers.)

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Genesung, sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Den Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Kriege errungen haben, steht bisher geschichtlich nichts ebenbürtiges zur Seite.

Ungeachtet der Erkenntnis, daß es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Überlebende und Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit jenem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an besaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern. Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siege jeder Schwächling zu ertragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an den Starke erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Plutokratien die jüdischen Führer über den in ihren Augen unermesslichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen.

Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erhoffen. Sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee stärker ist, als ihre Sehnsucht. Sie wird dieses Volk, je länger der Krieg dauert, um so mehr zusammenfassen,

## Gebot der Ehre für die Heimat

Daß diesen einmaligen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation nun noch gesteigert werden. Der Heldenkampf unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Neueste zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und anderes Volkes Zukunft und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.

Die nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Angehörigen in allen Waffenteilen unserer Wehrmacht, in vorbildlicher Tapferkeit miteinander weitzueifern, auch die Führer in der Heimat zu sein. Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen, daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu stärken vermögen! (Macht endenwollende Heulrufe und minutenlangem Beifall durchstößt die Halle.) Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männer und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden: der Kampf, den uns die gleichen Feinde wie einst im Jahre 1914 aufzuzwingen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm als dem Schöpfer aller Welten nach dem von ihm gegebenen Gebot des Kampfes um das Dasein zu bestehen ver-

# Volkswirtschaft der nationalen Kraftanstrengung ist nötig!

Reichsminister Dr. Goebbels: Die Lage gebietet, daß wir schnell und rücksichtslos handeln

(Berlin, 30. Januar.)

Am Nachmittag des 30. Januar sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast zu den bewährten Kämpfern der Bewegung und vor zahlreichem Soldaten, Rüstungsarbeitern und Verwundeten dieses Krieges. Der Minister führte aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteilosen und Parteigenossen!

Seit der Machtübergabe am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfsjahr gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein herzlichster Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordene Tradition der Begehung dieses Geburtstages dieses Jahr unterbrechen zu müssen. Aber die harten Notwendigkeiten der Kriegsführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrage des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.

Lassen Sie mich diese durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage einleiten.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens von dieser Stelle aus vor dem ganzen deutschen Volke das Wort ergreife. Im Berliner Sportpalast erleben wir in den vergangenen 15 Jahren alle

gewaltigsten Erregungen der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren. Nein:

Der wunderbare Weg unserer Bewegung von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und begreifbar als ein Ausdruck des Willens der Vorsehung, dem deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Bedrohung aller Zeiten erfolgreich begegnen zu können. Es wird deshalb nur an uns liegen, den Sinn dieses Krieges zu begreifen, den uns aufgezwungenen Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angehen werden darf.

Was uns dabei im einzelnen an Schicksalschlägen treffen mag, ist nichts gegenüber dem, was alle erleben würden, wenn sich die Barbarenhorden des Ostens über unseren Erdteil hinwegwälzen vermöchten. Einst zogen deutsche Ritter in weite Fernen, um für das Ideal ihres Glaubens zu streiten, heute kämpfen unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Ostens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedes einzelne Menschenleben, das in diesem Kampfe fällt, wird Generationen der Zukunft das Leben sichern.

Ich habe, so lange ich es irgend für möglich hielt, der übrigen Welt immer wieder die Hand zur Verständigung hingehalten. Im Juli 1940 nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebotes wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche ausgelegt werden würde, da die verantwortlichen Führer für diesen Krieg unter keinen Umständen den Frieden wünschten. Die Verschönerung von internationalem Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenen Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrtausenden die Menschheit immer wieder aufs neue zerfleischt, im innern zerstückt, wirtschaftlich ausplündert und politisch vernichtet hat.

Das internationale Judentum ist das „Kernstück der Demagogie der Völker und Staaten“, heute noch genau so wie im Altertum und wird es so lange bleiben, als nicht die Völker die Kraft finden, sich dieses Krankheitserregers zu entledigen.

mit ihrem Glauben erfüllen und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu entziehen. Sie wird diesen Kampf so lange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich: der unzweideutige Sieg! (Minutenlange Zustimmungskundgebungen und Heulrufe begleiten die von Dr. Goebbels verlesenen verpflichtenden Feststellungen des Führers.)

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedenke, dann erfährt mich das Gefühl tiefster Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgestalter in dieser Arbeit so reich und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch muß ich den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen danken, die in den Fabriken und Kontoren, auf den Bauernhöfen, an all den unzähligen Einrichtungen unseres staatlichen und privaten Lebens ihren Fleiß und ihre Fähigkeit zur Verfügung stellten. Seit dem 1. September 1939 gebührt dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admiralen, Generalen und Offizieren, besonders aber den hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten.

Was unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an stolzen Ruhmesstaten vollbracht haben, mich vom Lorbeer des Unvergänglichem umkränzt in die Geschichte eingehen. Was der unbekannt Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen. Angefangen vom hohen Norden bis zur afrikanischen Wüste, vom Atlantischen Ozean bis in die Weiten des Ostens, von der Arktis bis nach Stalingrad erklingt ein Heldenlied, das Jahrtausende überbrücken wird.

## Gebot der Ehre für die Heimat

mögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, keine Leben schonen und keine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten.

Dann wird in diesem Kampf einst die große Stunde schlagen, in der unser Volk befreit sein wird vom äußeren Feind. Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiter zu gestalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten.

Den germanischen Staat der deutschen Nation als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes:

Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich! In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäische Völkergemeinschaft gegenüber den Gefahren des Ostens zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz der Völker unentbehrlich sind.

Hauptquartier, den 30. Januar 1943. gez. Adolf Hitler.

Nicht endenwollende Heulrufe und langanhaltende Beifallskundgebungen begleiten die letzten Sätze der Proklamation des Führers. Als Dr. Goebbels die Verlesung der Proklamation des Führers beendet hat, bricht spontaner Jubel und Beifall aus, der minutenlang andauert und die rückhaltlose Zustimmung des deutschen Volkes zu den Worten des Führers bezeugt.

Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklung. Die Gefahren, die in diesen bewegten anderthalb Jahrzehnten das Reich umdrohten, erlitten von dieser Stelle aus vor dem deutschen Volke ihre Klarstellung, aber hier wurden auch vor dem ganzen Volk die entscheidenden Entschlüsse zu ihrer Befehung proklamiert. Niemand sah dieser Saal eine Gefolgschaft, die einmütig oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unsern Feinden empfangen; aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenanschlag beantwortet. Wer erinnert sich nicht der ungezählten Gelegenheiten, da die Partei oder der nationalsozialistische Staat in einer mehr oder weniger großen Krise hineingeraten waren und ihre Feinde glaubten, nun endgültig über sie triumphieren zu können! Sie haben immer noch zu früh triumphiert!

Feindliche Männer und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis verschwunden sind, deren Namen und Bezeichnungen man sich kaum noch erinnert, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben.

Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein.

Wir haben uns nie dazu hergegeben, aufstauende Schwierigkeiten vor dem Volk zu verheimlichen oder gar zu verlegen. Im Gegenteil, es war immer ein Feldern unseres ungedrohten Kraftgefühls, jede Gefahr vor unserer Anhängerschaft und vor dem ganzen deutschen Volke klar aufzuzeigen, damit die Partei und unser Volk sich dagegen wappne und bereitstehe. Es ist immer eine Frage der inneren Selbstsicherheit und der

kämpferischen Entschlossenheit, ob eine Bewegung oder ein Volk mit manchmal auch übermächtig scheinenden Schwierigkeiten fertig werden. Sind sie bereit und fest gewillt, dagegen ihre ganze innere und äußere Kraft zur Anwendung zu bringen, dann werden sie sie auch immer überwinden. Nur wenn sie vor den Gefahren kapitulieren, kommen sie darin um.

### Das Wort Kapitulation existiert für uns nicht

Für uns aber war es seit jeher feststehend und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachgebrauch nicht existierte. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben. (Langanhaltender Beifall.)

Wenn ich in dieser bewegenden Stunde am zehnten Jahrestage der Machtübernahme durch den Führer von der Tribüne des Berliner Sportpalastes aus zu Ihnen und über die Ketherellen zum ganzen deutschen Volke spreche, so erfüllt mich das gerade heute mit tiefer Ergriffenheit. Ich stehe wiederum auf diesem Podium, auf dem Geschichte gemacht worden ist. Als wir zum ersten Male in diese weite, geräumige Halle Einzug hielten, wurde damit eine politische Kampfarene eröffnet, in der in der Folgezeit die entscheidenden Auseinandersetzungen um die Macht in Deutschland ausgetragen wurden. Ich weiß nicht, wieviele hundert Male der Führer und wir, seine nächsten Mitarbeiter, von dieser Stelle aus in hellen und in dunklen Stunden zu Ihnen, zur nationalsozialistischen Bewegung in Berlin und mit einer Tiefenwirkung weit in das Reich hinein zum ganzen deutschen Volk gesprochen haben. Hier fand das Ringen um die Macht in der Reichshauptstadt seinen prägnantesten Ausdruck; hier erlebten wir die hintereinander Stunden nationalsozialistischer Kampfbegeisterung, aber auch einer wilden Entschlossenheit, wenn sich Gefahren und Schwierigkeiten bergeshoch vor uns aufstürzten. Hier verammelten wir uns in Stunden härtester Belastung und härtester Willenskraft, in denen wir uns gegen unsere Gegner behaupten mußten, wenn sie uns nachdenklich verriet oder auch empfindliche Niederlagen beibrachte hatten.

Wie es damals war, so ist es heute. Von diesem Podium aus gingen und gehen die zündenden politischen Reden ins Volk hinein, die die Nation zu einem fanatischen Kampfeswillen zusammenfassen und zusammenfassen.

### Kampflos wird uns nichts geschenkt

Wieder befindet sich das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahr 1933 so oft, manchmal unter den ansichtslossten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunden. Die alte, uns wohlbekannteste Feindkoalition ist aufs neue entstanden, nur, daß dieses gigantische Ringen um unser Leben nunmehr überfontenale Formen angenommen hat. Kampf war damals die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tage geblieben. Wie uns damals nichts geschenkt wurde, so wird uns auch heute nichts geschenkt. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten.

In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal, über uns triumphieren zu können. Die englischen und USA-Blätter wiegen sich in diesen Tagen in einer selbstgefälligen Sicherheit, als ständen Plutokratie und Bolschewismus kurz vor Erreichung ihres Zieles. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lägen das Blau vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation falle auseinander u. a. m. Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstatieren: es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges. (Wrausender Beifall und Händelklatschen begleitet diese Feststellungen des Ministers.) In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig. Aus den Breiten und Tiefen unserer Nation dringt der Schrei nach totaler Kriegsanstrengung in im weitesten Sinne des Wortes an unser Ohr. Wie wir vor dem 30. Januar 1933 alle Kräfte der Errettung der Macht widmeten und damit auch an die Macht kamen, so ist es heute unser harter Entschluß, alle Kräfte der Nation der Erringung des Sieges zu weihen. Und wir sind fest davon überzeugt, daß wir ihn damit auch, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegskampfe und arbeiten für den Sieg.

### Kämpfen und arbeiten für den Sieg

Wir wollen von nun an nichts mehr versäumen und alles nur Erdenkliche tun, um den Sieg zu beschleunigen. Es ist uns dabei vollkommen gleichgültig, wenn unsere Feinde uns in unserer Entschlossenheit nicht ernst nehmen. Vom Feind unterschätzt zu werden, ist immer eine gute Hilfe im Kriege. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegsverlauf kennenlernen. In englischen Blättern war in diesen Tagen zu lesen, die deutsche Führung beriete sich in ihrer gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dünkirchen, um dem deutschen Volk Mut zuzusprechen. Ich erkläre darauf in aller Form: Kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergegeben. Ich würde auch keinen Grund, warum das deutsche Volk sich ausgerechnet auf das englische Volk berufen müßte, um mit den riesigen Schwierigkeiten dieses zweiten Winterkrieges im Osten fertigzuwerden. Ein Volk, dessen Geschichte einen Friedrich den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geführt wird, braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Beispiel zu nehmen. (Die letzten Sätze des Ministers werden von nicht endenwollenden Beifallstundgebungen der Massen begleitet.) Und was den Kampf gegen den Bolschewismus anlangt: Wir haben gegen diese terroristisch-jüdische Westeroberungsarmee im Innern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar ungünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er verzweifelt für uns zu stehen. Aber am Ende kam der große Sieg. Genau so ist es heute in unserem Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus auf militärischem Felde. Kein Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Weltkrieges zu bagatelisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, worum es dabei geht.

Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementare Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Besaglichkeit und Bequemlichkeit ausgerüttelt haben. Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. In London höhnt man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven eher, als man denkt und wünscht, kennenlernen.

Auch im vergangenen Jahr hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Achsenmächte im Winter gesetzt. Auch da haben wir Rückschläge erster Art erlitten. Aber kaum kam der Frühling und nahe der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht unsere Einbußen wieder wettgemacht und den Feind erneut weiter in den Osten hineingetrieben. Genau wie im vorigen Winter ist die ganze deutsche Nation entschlossen, auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wieder zu überwinden.

Wie im Kampf um die innere Macht führt auch in diesem gigantischen Ringen das Judentum von zwei Seiten gegen uns an. Der Bolschewismus schiebt seine Massenheere vor, und die Plutokratie läßt eine Trommelkoeure von Lüge und verleumdender Propaganda auf uns niederprasseln.

## Es geht um das Schicksal Europas

Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja, des ganzen zivilisierten Abendlandes.

In diesem Reichen steht der 30. Januar 1943, der zehnte Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, erlitt die Partei ihre furchtbare Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzenden Sieg unserer inneren Geschichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am zehnten Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Belastung unterworfen wird.

Es ist klar, warum unsere Feinde von allen Seiten wie verzweifelt gegen das neue Reich antreten: Sie wollen in

### Sanal zum totalen Krieg

Ich brauche kein Wort zu verlieren über unsere fanatische Entschlossenheit, nunmehr alle Kräfte des deutschen Volkes zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus auszuheben und anzusetzen. Die gigantische zweite Winterkriege im Osten ist für die deutsche Nation das Sanal zum totalen Krieg. 25 Jahre hat die Sowjetunion gerüstet, um dieses Ringen militärisch vorzubereiten. Der Bolschewismus machte aus Menschen Roboter des Krieges. Wenn wir 1936 die Parole ausgaben: „Erst Kanonen, dann Butter!“, dann hat der Bolschewismus sie seit 25 Jahren übersteigert durch die Parole: „Soziales Elend, Hunger und Massennot, aber sahnd darauf nur Waffen, Kanonen und Rüstung!“ Gegen diese abnorme militärische Drohung müssen wir uns mit unserer ganzen nationalen Kraft zur Wehre setzen, wenn wir nicht unsere Freiheit und unser nationales Leben verlieren wollen.

Mitten in den Riesenaufmärsch Stalins fuhr das deutsche Schwert hinein. Heute kämpfen unsere Truppen tief in Feindesland. Ein ganzer Erdteil liegt grohend vor uns. Wir haben ihn in den triumphalen Siegen zweier Sommer zu einem bedeutenden Teil in unsere Hand gebracht. Wie im vergangenen Kriegswinter im Osten, so müssen wir das Eroberer in diesem zweiten Kriegswinter im Osten elastisch und unter übermenschlichen Prüfungen verteidigen. Ein zweitesmal also liegt das deutsche Soldatentum in seiner Widerstandskraft und in seinem Heroismus auf der Waage der Schicksalsgöttin.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. (Donnernder Beifall und lebhaftes Händelklatschen.) Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verdienen die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vorangegangenen Winter ihre Ueberlegenheit in überzeugender Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Leistungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu leichten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden mehr zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen befehle wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpferischen Heldentront würdig zu sein.

Die deutsche Planung hat die Härte und Schwere dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor der Welt

### Einfach alles — ohne Ausnahme!

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorgehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, und es werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegseintritt organisieren und praktisch durchführen sollen. Die Lage gebietet, daß wir schnell und rücksichtslos handeln. Unsere nationalsozialistische Parteigeschichte ist ein einziger Beweis dafür, daß wir Nationalsozialisten das können und immer, wenn es nötig ist, auch die Kraft dazu aufbringen. Die Partei wird, wie stets in großen nationalen Schicksalsstunden, der Motor dieser grandiosen Umstellung des Lebens und der Arbeit unserer Heimat sein. Ihr revolutionärer Elan wird das Tempo dieses unwahrscheinlichen Prozesses bestimmen.

Die Führung erwartet vom ganzen Volk, daß nicht nur Besiege und Gesiege durchgeführt werden. Jeder stellt sich darüber hinaus für jede kriegsnotwendige Mitarbeit zur Verfügung, weil er weiß, daß er vom Führer dazu aufgerufen ist. Kriegs-

### Mitten in der dramatischen Entscheidung

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet, Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirft ihnen Menschen und Materialmassen entgegen, die unerhöplich scheinen. Wir müssen uns in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will. Wiederum ist dieses Rieseningen vielen Schwantungen und Zufälligkeiten ausgesetzt. Wir kennen das, denn wir haben es so oft in der Zeit vor der Machtübernahme, wenn auch in bescheidenen Dimensionen, erlebt. Wir wissen aber auch, daß, wenn ein Volk von kampfenstochenden Männern und Frauen bereit ist, koste es, was es wolle, für sein großes Ziel einzutreten und dafür zu kämpfen, es dieses am Ende auch erreichen wird. Krisen und Schwantungen kommen und vergehen, aber ewig bestehen bleibt eine Nation, die sich tapfer, mutig und unbeirrt den Weg nach oben bahnt.

Dieselben Gegner wie damals stehen uns heute wieder gegenüber. Sie wenden dieselben Methoden an, um uns zu überlisten und niederzuringen. Dieselben Krisen und Beängstigungen wie damals stürzen auf uns ein; aber an ihrem Ende wird einmal, wie damals, derselbe Sieg stehen.

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden. Sie wollen uns niederschlagen, um uns wieder auf die Stufe eines Herdenvolkes herabzubringen. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Eisernen Verteidigungswillen. Der Kampf muß und wird durchgefallen werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unverbrüchlich, der große Sieg. Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigen Umständen vor sich geht, so sehen wir doch unser festes und gläubigstes Vertrauen in seine Führung und in die geschichtlich bewährte Tapferkeit unserer Soldaten. Wie es uns so oft gelungen ist, auch die härtesten Belastungen zu überwinden, so wird es uns auch diesmal gelingen, und wiederum wird sich an uns das Wort des Philosophen bewahrheiten, daß das, was uns nicht umbringt, uns nur stärker macht.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Proklamation des Führers zur Verlesung bringen zu dürfen.

Reichsminister Dr. Goebbels verliest die Proklamation des Führers, oft von stürmischen Beifallstundgebungen unterbrochen, und fährt dann fort:

Sowelt die Proklamation des Führers. Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen, und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungebuld gewartet hat. Hier finden

Deutschland keinen Volksstaat dulden. Das ist der einzige Grund, warum Plutokratie und Bolschewismus uns zu diesem Krieg gezwungen haben. Die demokratische Republik, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorging, wurde von den ewigen Feinden des Reiches nicht angegriffen, weil sie nur von ihren Lakaien geführt wurde. Sie war schwach und ehrlos. Wir waren ein Helotenvolk geworden, ohne innere Widerstandskraft wehrlos den Ausplünderungsversuchen unserer Feinde preisgegeben.

Der Nationalsozialismus hat hier Wandel geschaffen. Was er innerpolitisch begründete, muß er nun heute außenpolitisch und militärisch verteidigen. In diesem Kampf um sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendasein und dem Dasein eines freien Volkes im sozialistischen Gemeinschaftsstaat. Dieser Krieg stellt uns also vor die geschichtliche Aufgabe, daß außenpolitisch und militärisch zu bekämpfen, was wir vor zehn Jahren innerpolitisch erkämpft haben.

### dargelegt. Die Heimat antwortet darauf mit dem Bereit-

sein zum vollsten Einsatz. Jeder zu Hause frant sich nur noch, was er tun kann, um unsern Soldaten zu helfen, das Reich zu beschützen und den Sieg zu erkämpfen. In ungezählten Briefen aus allen Schichten unseres Volkes dringt der Schrei nach der totalen Kriegsanstrengung an unser Ohr. Millionen noch unausgeschöpfter Energien stehen bereit, um sich in den riesigen Kriegspraktiken unseres zivilen Lebens einzuschalten, sie mobil zu machen, ist das Gebot der Stunde.

Wenn der Feind glaube, uns durch einige Schläge entmutigen zu können, so irt er sehr. Diese Schläge waren und sind für uns nur ein Alarmglocke zum totalen Krieg, zu dem wir nunmehr fest entschlossen sind. Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden von der verlorengegangenen Bequemlichkeit, die wir uns wenigstens in leichten Zeiten aus dem Frieden erkalten wollten. Unser Volk opfert sie freudigen Herzens, um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzuheben. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende und arbeitende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt und mit Schlußkraft auf die Stunde wartet, da der Führer seinen Truppen wieder den Befehl zum Angriff geben kann. Wenn wir bisher nur vom Volkstriebe redeten, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Tat zu führen. Der totale Kriegseintritt heißt Aufgabe aller bequemen bürgerlichen Gesplogenheiten. Eine reiflose Einsatzbereitschaft dazu erfüllt unser ganzes Volk. Es wird nicht gebudelt werden, daß auch nur einer den Versuch zur Drückbereineri macht. Wir antworten den frechen und überheblichen Siegesbrohungen des Bolschewismus und der Plutokratie mit einem Volksaufstand der nationalen Kraftankrengung. Das internationale Judentum, das, wie so oft schon, wieder einmal glaubt, über uns triumphieren zu können, hat seine Rechnung ohne uns gemacht. Die Wustropoanada unserer anmaßlichen Gegner imponiert uns nicht. Was sollte uns auch veranlassen, auch nur mit dem feilsten Gedanken an Nachgiebigkeit zu denken angesichts der Tatsache, daß die glänzenden Siege unserer Soldaten uns und unsern Kampfpartnern fast den ganzen europäischen Erdteil zu Füßen gelegt haben! Wir sind entschlossen, diese Siege auszunutzen.

### gesehe sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Ob hochgestellt oder niedrig, ob arm oder reich, im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles, was ihm gehört, zum Einsatz zu bringen. Gegen Saboteure unserer Kriegsführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen und werden es auch in Zukunft tun. Aber sie verdienen kaum eine öffentliche Brandmarkung, da sie zahlenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Wir brauchen nur an den Idealismus, den Fanatismus und die Anständigkeit des deutschen Volkes zu appellieren, und wir besitzen eine Gefolgschaft, die die ganze Nation umfaßt. Wenn wir also am 30. Januar vor die Welt hinstreten, um zum zehnten Jahrestage unserer Revolution unsere Entschlossenheit, diesen Kampf mit allen gebotenen Mitteln bis zum siegreichen Ende fortzusetzen, zu bekunden, so soll die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die Taten stehen.

Wir glauben an den Sieg, weil wir unsere Feinde kennen, weil wir überzeugt sind, daß dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerhöplichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Drohungen und Prahlereien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben.

### Damals schien es uns manchmal, als sei unsere Sache aus-

sichtslos; und am Ende erlebten wir dann doch immer wieder, daß wir stärker waren, als sie, wenn wir nur unsere Kraft gebrauchten und gläubig und treu auf den Führer vertrauten. Wir glauben an den Sieg, weil wir entschlossen sind, mit unserem Volke nichts zu versäumen und zu unterlassen, was ihm dienen wird. Wir glauben an ihn, weil wir als Volk zum erstenmal in unserer Geschichte einig und geschlossen sind und in allen Schicksalsfügungen einig und geschlossen bleiben werden. Wir glauben aber vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, w o r u m e s g e h t. Sie umgibt sich in diesen harten Proben ihres politischen und militärischen Charakters mit einem Stahlpanzer gegen alle feindlichen Einflüsterungen und Versuchungen, sie reichen nicht bis an ihr ehernes Herz heran.

### Wir sind entschlossen, hart zu bleiben und verbissen zu arbe-

iten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Händen ist. Es ist nun nötig, unter Deutschen und vor allem unter Nationalsozialisten noch das letzte und überzeugendste Argument für unseren unerschütterlichen Glauben an den Sieg anzuführen. Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben. (Diese Feststellung des Ministers wird von langanhaltenden lebhaften Heulrufen und Händelklatschen begleitet.) Er hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde geführt, durch welche Gefahren und nicht mit ihm Unüberwindliches haben wir nicht im Kampf um ein neues Deutsch-



Generalfeldmarschall und Generaloberst in Stalingrad

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Januar. Der Führer hat Generaloberst Paulus, den Oberbefehlshaber der ruhmvollen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 31. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert Brendel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberst Sigurt-Horstmann, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Wilhelm Braun, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Rittmeister Gerhard Thiele, Abteilungsleiter in einem Panzerregiment; Leutnant d. R. Heinz Wegener, Zugführer in einem Kraftschützen-Bataillon; Leutnant d. R. Heinz Schacht, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Erfolgreicher Jagdflieger stirbt den Heldentod

Berlin, 31. Januar. Von einem Feindflug kehrte der erfolgreiche Jagdflieger Leutnant Wilhelm Crinius, dem der Führer am 23. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub verlieh, nicht zurück.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 31. Januar. Der Führer hat befördert:

Im Meer: Mit Wirkung vom 1. Dezember 1942: Zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Stempel, Ungern, Eder von Daniels, Rodenburg, Schömer, Deboi, von Schwerin. Mit Wirkung vom 1. Januar 1943: Zu Generalobersten: die Generalmajore: Heinrich, von Salmuth. Zu Generalen der Artillerie: die Generalleutnante: Keiner, Wandel, Martiniel. Zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Gerke, Schmitt, Gullmann, Woff, Woff, Gollnid, Eien, Hüfner, Hauffe, Raus, Scheller, Grafe, von Scheer, Buge, Dettling, Schmidt (August), Großmann, Kamade, Brabänder, Sander, Göric, Freischer von Luengen, Heusinger, Freiherr von Bülow, Lindemann, Sümber, Waier, Weidling, von Jangen, Szelenits, Föric, Wefel, Haffe, von Erdmannsdorff (Werner), Thomschke, Nupp, Dr. Meyer, Müller (Richard), Schäfer (Hans), Garais, Wald, Wäger, Böder, Böge, Kühwein, Dipl.-Ing. Schlemmer, Forst, Singinger, Bahr, Faulenbach, Höppling, Philipp (Christian), Poppe, Schmidt (Gustav), Börslein, Haccius, Seyffardt, Baentisch, von Wiede, Lang, von Graffen, Stephan, Traut, Wiese, Greiner, Graffer, Wlod, Ritter von Bengl. Zu Generalmajoren: die Obersten: Sieler, Kewiger, Dipl.-Ing. Schneider (Erich), von Schellwitz, von Dreber (Moritz), Efeldt, von Bormann, Prief, Kübler, Kirchner, von Kirchdorff, Weber (Friedrich), Prütner, Latimann, Pöfel, Kullmer, Gall, Tröger, Borwich, Cabanis. Zum Generalmajor der Reserve: den Oberst der Reserve Weltmann. Mit Wirkung vom 22. Januar 1943: Zum General der Artillerie: den Generalleutnant Pfeffer. Zum Generalleutnant: den Generalmajor Cramer. Mit Wirkung vom 1. Februar 1943: Zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Eglsper, Schopper, Wegener, Heinrichs, Dr.-Ing. Mayer. Zu Generalmajoren: die Obersten: Sturm, Jegenröder, Dinter, Taeglichbeck, Ngen (Max), Wierich, Penke (Gerhard), von Thudi, Jakobien (Heinrich), Meckmann, von Bogen, Meizer, Meylius, Krause (Johannes), Melchert, von Czetriz und Neuhaus (Konrad), Fangor, Dammel, Kopp.

In der Kriegsmarine: Mit Wirkung vom 1. Februar 1943: Zum Generaladmiral: den Admiral Marschall. Zum Admiral: den Vizeadmiral Gilar. Zu Vizeadmiralen: die Konteradmirale: Krastel, Schall-Emden, Lamprecht, Michels, Burghard. Zu Konteradmiralen: die Kapitäne zur See: von Verlach, Lopp (Karl), Matthes (Wilhelm), Käbler (Otto), Mirow, Krakenberg, den Kapitän zur See und Kommodore Bochner. Zum Konteradmiral (Ing.): den Kapitän zur See (Ing.): Dipl.-Ing. Adam (Max). Zu Konteradmiralen (W): die Kapitäne zur See (W): Matthes, Jewinski.

Auch aus dem Ausland herliche Glückwünsche Berlin, 30. Januar. Aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Machtergreifung haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter und Regierungschefs dem Führer telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt. Ebenso gedachten viele andere führende Persönlichkeiten des Auslandes in Glückwunschschriften und Telegrammen des Tages.

Sachsische Abordnung vom Führer empfangen O Führerhauptquartier, 31. Januar. Der Führer empfing am Sonntagabend die aus Anlaß des zehnten Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland weilende Abordnung der sächsischen Partei unter Führung des Nationalrates Tarabini. An dem Empfang nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter Bormann, und der königlich-sächsischen Botschafter in Berlin, Dino Affici, teil.

Der toten Vorkämpfer in Treue gedacht Berlin, 31. Januar. Am zehnten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution gedachte die Partei ihrer getreuen Mitkämpfer in besonders enger Verbundenheit. Am Vormittag legten im ganzen Reich Hohlkreuzer der Partei an den Gräbern der Blutopfer der Bewegung und widerer Parteilosen Kränze nieder.

Unsere Truppen behaupten sich in entschlossener Abwehr

Heldenkampf im G.M.-Gebäude in Stalingrad - 20 Feindflugzeuge abgeschossen - 45 000 W.K. versenkt!

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

An den hart umkämpften Abschnitten der Dikront behaupteten sich unsere Truppen in entschlossener Abwehr. Frisch herangeführte Reserven griffen in die Kämpfe ein und festigten die Lage. In Stalingrad schob sich der Feind zunächst von allen Seiten näher an die Abwehrstellungen heran und griff dann konzentrisch an. Die unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschalls Paulus heldenhaft kämpfende südliche Kampfgruppe wurde auf engstem Raum zusammengebrängt und leistete den letzten Widerstand im G.M.-Gebäude. Im Nordteil der Stadt wehrten die Verteidiger unter Führung des 11. Armeekorps die Angriffe des Feindes gegen die Westfront des Traktorenwerkes ab.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem unteren Don führten deutsche Panzerverbände wiederum Gegenangriffe und vernichteten eingeschlossene oder abgeschürzte Kräfte des Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei über tausend Gefangene ein. Am Donez brachen wiederum feindliche Angriffe und Umfassungsversuche unter hohen Verlusten zusammen. Westlich von Woroneß wurde dem Feind eine heiß umkämpfte Driftschiff im Gegenangriff entrissen. Die Schlacht dauert mit zunehmender Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte starke Schläge gegen marschierende Kolonnen, Fahrzeugansammlungen und rastende Truppen.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem unteren Don führten deutsche Panzerverbände wiederum Gegenangriffe und vernichteten eingeschlossene oder abgeschürzte Kräfte des Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei über tausend Gefangene ein. Am Donez brachen wiederum feindliche Angriffe und Umfassungsversuche unter hohen Verlusten zusammen. Westlich von Woroneß wurde dem Feind eine heiß umkämpfte Driftschiff im Gegenangriff entrissen. Die Schlacht dauert mit zunehmender Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte starke Schläge gegen marschierende Kolonnen, Fahrzeugansammlungen und rastende Truppen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Tage eine Hafensiedlung der britischen Kanalküste. Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik, im Mittelmeer und im nördlichen Eismeer neun feindliche Handelsschiffe mit zusammen 45 000 W.K.

Briten-Bomber ohne Erfolge Berlin, 31. Januar. Am 30. Januar versuchte die britische Luftwaffe, mit versenkten Flugzeugen die in Berlin stattfindenden Kund-

gebungen zu fördern. Sie warfen am Stadtrand einige Sprengbomben, die keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Personenverluste traten nicht ein. Eines der Flugzeuge wurde abgeschossen.

Bewegungsschlacht westlich Woroneß geht weiter O Aus dem Führerhauptquartier, 30. Januar.

Die erbitterte Abwehrschlacht im Süden der Dikront hält an einzelnen Stellen mit unerminderter Heftigkeit an, während an anderen inzwischen festgesetzten Frontabschnitten der Druck des Feindes nachläßt. In Stalingrad ist die Lage unverändert. Der Mut der Verteidiger ist ungebrochen.

Zwischen Kaukasus und dem unteren Don versiefen die Bewegungen unserer Truppen ohne Störung durch den Feind. Wiederholte feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des mittleren Donez wurden nach erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein Gegenangriff zerschlug eine sowjetische Schützendivision.

Im Raum westlich Woroneß geht die Bewegungsschlacht weiter. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein. Südlich des Dabogasees nahm der Feind seine mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragenen Angriffe auf breiter Front wieder auf. In schweren Kämpfen, zum Teil Mann gegen Mann, wurden alle Angriffe blutig abgewiesen und allein gestern 42 Panzer abgeschossen.

In den Kämpfen am mittleren Don zeichneten sich die Truppen des deutschen 24. Panzerkorps und des italienischen Alpini-Korps aus. Dabei waren landeseigene Freiwilligenverbände erfolgreich beteiligt.

In Nordafrika schlugen die Nachhut der deutschen italienischen Panzerarmee starke feindliche Panzerangriffe blutig ab. Aus Tunesien sind nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung zu melden. Die Luftwaffe bombardierte abermals den Hafen von Algier, wobei ein Handelsschiff in Brand geriet. Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff am gestrigen Abend in den Gewässern von Bougie einen feindlichen Geleitzug an und versenkte drei Transportschiffe mit zusammen 14 000 W.K. sowie zwei Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer und ein Handelsschiff mittlerer Größe wurden schwer beschädigt.

Bei einem Angriff auf den Flugplatz Bone wurden sieben mehrmotorige feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe und Bordflak der Kriegsmarine im Mittelmeerraum zwölf britische und amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind bombardierte am Tage und in den Abendstunden ohne militärischen Erfolg zwei Hafensiedlungen an der französischen Atlantikküste. Die Opfer der Bevölkerung sind groß. Acht der angreifenden Flugzeuge wurden zum Abbruch gebracht.

Italienische U-Boote melden beachtliche Erfolge im Mittelmeer

Seindliche Angriffe im westlichen Tripolitanien zurückgeschlagen O Rom, 31. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Starke feindliche, von Panzern und heftigem Artilleriefeuer unterstützte Verbände griffen unsere Stellungen im westlichen Tripolitanien an, wurden aber zurückgeschlagen und erlitten starke Verluste an Mannschaften, Tankabwehrgeschützen und Kraftwagen.

Im Mittelmeer versenkte ein Torpedoboot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Philippo Ferrarri-Tagrandi ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 30. Januar griff ein längs der algerischen Küste unter dem Befehl von Kapitänleutnant Vittorio Petrelli Capangnano operierendes U-Boot einen großen feindlichen stark gesicherten Geleitzug an, der in westlicher Richtung fuhr. Das U-Boot torpedierte zwei große feindliche Zerstörer, die beide sanken, und traf eine dritte nicht näher bestimmte Einheit. Nach kaum sechs Minuten griff das U-Boot den Verband erneut an und versenkte eine vierte große Einheit. Die Ergebnisse wurden von unserm U-Boot festgehalten, das sich unbeschädigt in Sicherheit bringen konnte. Ein weiteres U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alberto Longhi griff einen gesicherten Geleitzug vor Bougie an und erzielte auf mindestens zwei nicht näher bestimmten Einheiten Torpedotreffer. Es konnte wegen der feindlichen Gegenwehr noch nicht festgestellt werden, ob die Einheiten gesunken sind.

abwehr wurden ein mittelgroßer und ein großer Handelsdampfer versenkt und ein dritter Dampfer schwer beschädigt. Ein britischer Zerstörer von der „Terwis“-Klasse erhielt Torpedotreffer und ging unter. Gegen den gleichen Geleitzug richteten sich wenig später die Angriffe deutscher Flugzeuge, die drei Schiffe mit insgesamt 14 000 W.K. sowie zwei Zerstörer versenkten. Ein weiterer Zerstörer sowie ein 4000-Tonnen-Dampfer wurden ernstlich beschädigt.

Feindliche Bombenflugzeuge versuchten gestern einen unserer Geleitzüge im Mittelmeer anzugreifen. Das sofortige Eingreifen des Geleitzuges verhinderte den Angriff und brachte ein zweimotoriges Flugzeug zum Abbruch. Feindliche Flugzeuge unternahmen gestern Einfälle auf einige Driftschiffe auf Sizilien, die geringfügigen Schaden verursachten und einen Verletzten forderten.

Über Messina stellten italienische Jäger gestern ein angreifendes feindliches Flugzeug, das bei Santa Margherita im Meer zerschellte. Der Flugzeugführer, ein libanesischer Hauptmann, wurde gefangen genommen. Ein weiteres Flugzeug wurde vom Abwehrfeuer zerstört. In den ersten Morgenstunden des heutigen Tages überfielen acht feindliche Bombenflugzeuge von neuem Messina und warfen zahlreiche Bomben. Der Schaden ist beträchtlich. Die Flakartillerie schoss zwei feindliche Flugzeuge ab. Eines stürzte bei Mili im Gebiet von Millese, das andere im Hafen westlich der Zitabelle ab. Auch auf Augusta und Catania unternahm der Feind heute morgigen Einfälle. Zahlreiche in der Umgebung der Städte abgeworfene Bomben verursachten keinen bedeutenden Schaden. Vier Flugzeuge wurden von der Artillerie getroffen und kürzten bei La Ballata, Greco Santa Croce, Kap Passero und Catania ab. Vom Einschlag der letzten zwei Tage sind zwei unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

Erfolgreiche Angriffe auf Mittelmeer-Geleitzug O Rom, 30. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntagabend hat folgenden Wortlaut: In Westtripolitanien beschränkte Aufklärungsaktivität. In Tunesien besetzten die Luftstruppen die erreichten Stellungen. Deutsche Flieger zerstörten sieben Flugzeuge im Luftstapel sowie weitere sechs auf einem Flugplatz bei Bone abgestellte Flugzeuge. Zwei Curtiss wurden von der Flakartillerie abgeschossen. Die Besatzungen wurden gefangen genommen. In den Gewässern zwischen Algier und Bone wurde ein stark gesicherter Geleitzug von Verbänden unserer Torpedoboots unter dem Befehl von Hauptmann Giulio Graziano, Hauptmann Urbano Mancini und Oberleutnant Giuseppe Cimicchi angegriffen. Trotz der starken Feuer- und Luft-

Neuer Generalstabschef der italienischen Wehrmacht

Paris, 31. Januar. Amtlich wird bekanntgegeben: Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Graf Ugo Cavallero, wurde auf eigenen Wunsch von seinem Posten entbunden. Auf seinen Posten wurde Armeegeneral Vittorio Ambrosio, zur Zeit Generalstabschef des italienischen Heeres, berufen.

Anglo-amerikanische Bomber ermorden 42 Kinder

Paris, 31. Januar. „Paris Midi“ berichtet von einer neuen Untat der anglo-amerikanischen Flieger. Am Freitag griffen anglo-amerikanische Bomber die britische Stadt Morlaix an. Die Zivilbevölkerung war das einzige Ziel der anglo-amerikanischen Bomber. Ein Kindergarten wurde getroffen und 42 Kinder getötet. Die Kirche Sainte-Malaine, ein Schmiedestück britischer Kunst aus dem fünfzehnten Jahrhundert, wurde ebenfalls bombardiert und zum Teil zerstört.

Verlag: NS-Gewerlag Wefer-Gms GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prokurist Wilhelm Tevs. — Hauptgeschäftsführer: Wenso Folkerts (Weide in Emden). Druck: U. G. B. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8.

### Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgenden Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Unteroffizier Bernhard Müller, Neu-Zunnigiel; Feldwebel Dietrich Zeemann, Oberjum; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Gefreiter Aut Zwerts, Bilsun; Matrosen-Gefreiter Hans Mardua, Neu-Zunnigiel.

### Fron-Bau Weser-Ems immer voran

Die diesjährige Gaufrauentagung für das Kriegs-WBW am 23. und 24. Januar, die von den Politischen Leitern und Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens durchgeführt wurde, ergab ein vorläufiges Gesamtergebnis von 1.757.664,22 Reichsmark gegenüber 1.170.03,62 Reichsmark bei der vorjährigen Gaufrauentagung. Es ist somit eine Steigerung um 586.960,60 Reichsmark oder 50,1 vom Hundert festzustellen. Der Gau Weser-Ems hat sich damit in einer ersten Stunde erneut zu dem großen Gedanken des Nationalsozialismus bekant, für den der Nordseegau in seiner Gesamtheit heute wie einst kämpft.

### NSW.-Kriegsentbindungsheime sind vorbildlich

Die Reichshebammenführerin, Frau Hanna Conti, hatte in diesen Tagen dem Gau Weser-Ems einen Besuch ab, um einmal verschiedene Einrichtungen des Gauamtes für Volkswohlfahrt kennenzulernen, und zum anderen an einer Tagung der Organisation der Hebammen teilzunehmen. Wie wir bereits berichteten, hat die NS-Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems in der letzten Zeit die Hebammen für die Betreuung der werdenden Mütter im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ mit eingepannt. Zum anderen arbeiten die Hebammen in den Kriegsentbindungsheimen der NSW mit.

In Begleitung der Gauvertrauensärztin Dr. Freidt besuchte Frau Conti die Kriegsentbindungsheime, die in den ländlich abgelegenen Orten des Gau Weser-Ems liegen und den Müttern der Luftgefährdeten Städte Aufnahme bieten. Ueber diese Einrichtung äußerte sich Frau Conti sehr zufrieden und bezeichnete sie als eine ausgezeichnete Lösung für die Unterbringung der Schwangeren und Sicherung der Entbindung. Die gute Betreuung der Mütter sowie auch die räumlichen Unterkünfte und Verpflegung fanden die volle Anerkennung der Reichshebammenführerin und ebenso der Besuchsreferentin der Reichshebammenführung in der Reichsleitung der NSW, Frau Haberling. Bemerkenswert ist die verhältnismäßig äußerst geringe Zahl der Komplikationen bei den schon über 1000 Geburten in den NSW-Kriegsentbindungsheimen. Auch vom Standpunkt der Hebammen aus bezeichnete Frau Conti die Einrichtung dieser Heime als sehr glücklich. Durch die Entsendung der Frauen aus den Städten finden dort teilweise die Hebammen nicht mehr volle Beschäftigung. Diese werden nun aus ihrem bisherigen Bezirk herausgezogen und in den Entbindungsheimen eingesetzt.

Die Hebamme im Entbindungsheim erfüllt eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Sie übt nicht nur die Geburtshilfe aus, sondern leitet in den meisten Fällen selbst das Heim und steht den Müttern in den letzten Tagen der Schwangerschaft als gute Betreuerin zur Seite. Die NSW verdankt es der Organisation der Hebammen, daß sie solche Hebammen für ihre Heime vorfindet, die neben fachlichem Können auch den Vorzug der starken Persönlichkeit besitzen und in der nationalsozialistischen Weltanschauung fest verwurzelt sind.

Frau Hanna Conti als Leiterin wirkt schon seit dem Jahre 1933 darauf hin, den Hebammen, die naturgemäß auf die von ihnen betreuten Mütter immer einen starken Einfluß ausüben, eine umfassende Schulung, sowohl auf fachlichem als auch auf weltanschaulichem Gebiet angedeihen zu lassen.

Auch die Mitarbeit im Hilfswerk „Mutter und Kind“ bearbeitete Frau Conti sehr, da sie eine Anerkennung der bisherigen unaufgeforderten Beireitungsarbeit der Hebammen darstellt. Wie Frau Conti betonte, sei der Stand der Hebammenführung und auch die Zusammenarbeit mit den NSW-Dienststellen im Gau Weser-Ems schon immer gut gewesen. So stellen die neuen Maßnahmen eine Fortsetzung auf dem bisher beschrittenen richtigen Weg dar.

### Die Gauhaubstadt ehrt Julian Klein von Diepold

Im Augusteum in Oldenburg wurde am Gedenktag der Nachtübernahme eine von uns bereits am Sonnabend gewürdigte Ausstellung der Werke des 73jährigen Malers Julian Klein von Diepold feierlich eröffnet. An der Feier, die von erlesener Kammermusik, ausgeführt von Mitgliedern des Oldenburgerischen Staatstheaters, umrahmt war, nahmen zahlreiche Ehrengäste teil. Der Kulturreferent des Reichspropagandaamtes Weser-Ems, Dr. Grolle, zeichnete in einer feinfühnigen Würdigung des 73jährigen Malers ein Bild von Persönlichkeit und Werk des greisen, aber immer noch jugendfrischen Künstlers. Der Redner bezeichnete Julian Klein von Diepold als den Maler des Lichtes und der Lebensfreude, weil seine Kunst eine Quelle des Lebens sei.

Währenddessen bezeichnete Dr. Grolle den 73jährigen Künstler als eine geniale Verkörperung norddeutscher Wesens, auf die der Gau Weser-Ems aufrichtig stolz sei.

Der kommunistische Leiter des Reichspropagandaamtes Weser-Ems, Gaupropagandaleiter Seiffel, eröffnete die Ausstellung mit dem Hinweis, daß es bedenklich sei, wenn der Frontgau Weser-Ems unter starker Anteilnahme der Bevölkerung im vierten Kriegsjahr eine solche Ausstellung veranstalten könne. Ein Rundgang der Ehrengäste unter persönlicher Führung des Künstlers schloß sich an.

Wasserhülle — nicht bezugsbeschränkt. Die Anordnung I zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung I/43 der Reichsstelle für Abfertigung enthält eine Ausstellung derjenigen Wertgegenstände, die bezugsbeschränkt abgegeben und bezogen werden dürfen. Dazu gehört u. a. auch Wasserhülle. Die Wasserhülle kann allerdings nicht von den einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern, sondern nur vom Betriebe selbst bezogen werden, und zwar gegen Abgabe der üblichen Verbauchenerklärung. In dieser Erklärung muß der Betrieb u. a. bescheinigen, daß die Wasserhülle in seinem Eigentum verbleibt und an die Gefolgschaftsmitglieder nur teilweise überlassen wird.

Bermietung freierworbender Wohnungen. Die von den Preisbehörden erlassenen Anordnungen zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für linderreiche Familien sollten ursprünglich mit Ablauf des 31. Januar 1943 außer Kraft treten, da sie durch entsprechende Anordnungen der Gemeinden über die Bermietung freierworbender Wohnungen zu erheben waren. Durch einen Erlass des Reichswohnungsamtes ist vorläufig die Geltungsdauer der Anordnungen zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für linderreiche Familien bis auf weiteres verlängert worden.

### Unter dem Hoheitsadler

Aurich. NS. Gesellschaft 3/191 Sandhorst. Dienstag 20 Uhr Pflichtdienst der gesamten Gesellschaft bei der Schule in Sandhorst.

Norden. NS-Frauentag. Mittwoch 15.30 Uhr bei Garrels in Verumbur Befprechung für sämtliche Amtsleiterinnen, betr. Hilfestellung bei Bombenangriffen. — BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ Norden. Arb.-Gem. Singen und BDM-Spielspar Dienstag nicht Montag, sondern Donnerstag 20 Uhr Partibühnen.

West. NS-Frauentag / Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe West/Leba. Mittwoch 20 Uhr Heimabend der Jugendgruppe, NS-Schwesterheim, Heisfelder Straße.



## Wie ließen die Emden den Abt sinken!

Was ein alter Stein von den Emden Walfängern erzählt

Altmeister Friedrich Barth, der Kapitän des Schiffsmobellbaus, der am 1. Februar 75 Jahre alt wird, erzählte unserem Schriftleiter R. S. Brinkmann bei einem Besuch bemerkenswerte und bisher fast unbekannt Einzelheiten über die Zeit der Emden Walfangerei.



Nicht nur die Grachten, die Hafenanlagen und die Emdens verklären, daß die größte Stadt Ostfrieslands eine Seestadt mit vielen weitverbreiteten Ueberseeverbindungen ist, die einst mehr Schiffe als England auf dem Wasser liegen hatte. Auch die alten Steine in der Stadt kündigen von einer berühmten Vergangenheit. Sie drängen sich nicht dem Blick auf, diese Steine! Sie sitzen irgendwo verschwiegen über den Eingangstoren an einem alten sandsteinernen Seefahrerhaus aus der Zeit der Renaissance oder an den vom salzigen Seewind zernagten Speichern, an denen hoch oben die Kolltreps und Binden von dem Handel und Wandel einer großen Zeit erzählen.

Auf manchen dieser Steine steht man eine Vollmastbart, eine aufgetakelte Brigg, einen lachenden Schifferkopf, einen Anker. Oftmals liegt man auch wortreiche Inschriften, fein säuberlich vom Steinmeißel aus dem schwarzen Sandstein gehauen, die an die Taten der Kurbrandenburgischen Flotte in Emden erinnern. Mit allen diesen Steinen sind lange Geschichten aus dem alten Emden und seinen Kapitänstümpen und dem Handel verbunden.

Die Geschichte dieser steinernen Bilderschriften steht in den alten Chroniken aufgezeichnet, in den alten Galtshausbüchern steht auf den Soll- und Haben-Seiten der Emden Handelsgesellschaften. Manchmal kommt uns aber auch der Zufall dabei zu Hilfe, und dann erzählt ein alter Emden von den Wertwürdigkeiten dieser Steine. Einer dieser Steine, der Jonasstein, auf dem ein riesengroßer, mit dem Schwanz verschlungener Walfisch und ein ausgeputzter Jonas dargestellt sind, sitzt über der Tür an dem Hause Faldernstraße 42 eingemauert. Blieben die vielen Vorübergehenden einmal stehen, so würde das Steinbild, das früher farbig bemalt gewesen ist, ihnen die lange Geschichte der Emden Walfischflotte erzählen; denn mit diesen riesengroßen Fischen der kalten Zonen hängt dieser Stein zusammen, wie uns bei einem Besuch der Altmeister Friedrich Barth berichtet, der als der Historiker des Seegaltshausbau zu gelten hat.

Es ist die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Handel und Wandel lagen darnieder. Plündernde Horden zogen durch die deutschen Gauen. Und wenn Emden auch damals von diesen mordenden Schwartzenhüllen und Marodeuren verschont blieb, Not und Entbehrung herrschten doch unter den Einwohnern. Trotz alledem blieb der Mut der Bürger auch in diesen schweren Zeiten ungebrochen. Galten die Emden zu allen Zeiten nicht als mutige, unternehmungslustige Seefahrer? Wollte das Land keine Arbeit mehr geben, so mußte die Nahrung eben dem Meere abgetrotzt werden. Und da regten sich die Emden.

Fünf Jahre vor dem Abschluß des Westfälischen Friedens gründeten die Emden trotz aller Schwierigkeiten, trotz schwerer Beschaffung des Kapitals, eine Grönlandfahrt-Handelsgesellschaft auf Grund einer Dekret der Stadtväter. Zwar waren die Anfänge nur klein, aber 1657 besaß die Grönlandkompanie schon neun schwere Kragischiffe. Drei Jahre später liefen fünfzehn Emden Robbenklopper auf See. Allerdings blieben auch Rückschläge nicht aus. 1704 geriet die Schifffahrt ins Stoden. Dann und wann fladerte sie noch einmal auf. 1797 erfolgte nach einem Wiederaufstieg der Zusammenbruch der Gesellschaft. Das lag aber nicht an der geringen gewordenen Geschäftstüchtigkeit oder dem gesunkenen Mut der Emden. Die Schuld trugen die wilden und unruhigen Zeitalter.

## Wir werden uns der Frontsoldaten würdig zeigen

Einnütziges Bekenntnis Ostfrieslands zum bedingungslosen Einsatz für den Endsieg

Am Morgen des 30. Januar 1943 bewegten sich in allen ostfriesischen Städten und den meisten Gemeinden Abordnungen der NSDAP, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände zu den Ehrenmalen der Gefallenen. Um dort gemeinsam mit Abordnungen der Wehrmacht Kranzspenden niederzulegen. Den toten Helden, die das größte Opfer für Deutschland brachten, gedachte mit diesen Kranzspenden das ganze deutsche Volk. Die Blumen, die sich an Ehrenmalen unserer Toten wölben, drücken Dank aus und das stille Gebetswort, uns ihrer würdig zu zeigen.

Am Sonntagvormittag fanden sich die Partei- und Volksgenossen in den Kreisen zu würdigen Morgenkundgebungen zusammen. Ueberall wiesen die Redner, wie schon in den Appellen der Ortsgruppen, auf die Widerstände hin, die sich dem Führer und der Bewegung in der Zeit nach dem Zusammenbruch entgegenstellten. Wie er, trotz aller Rückschläge, unentwegt das Volk wachstromeelte und immer neue Kämpfer für seine Idee begeisterte, bis ihm die Leitung der Staatsgeschäfte vom Reichspräsidenten von Hindenburg übertragen wurde. Weiter zeichneten die Redner die weitere Entwicklung der letzten zehn Jahre auf, über die Behebung der Arbeitslosigkeit, die Beseitigung der Parteien, Schaffung

Es wird verdunkelt von 17.15 Uhr bis 7.30 Uhr

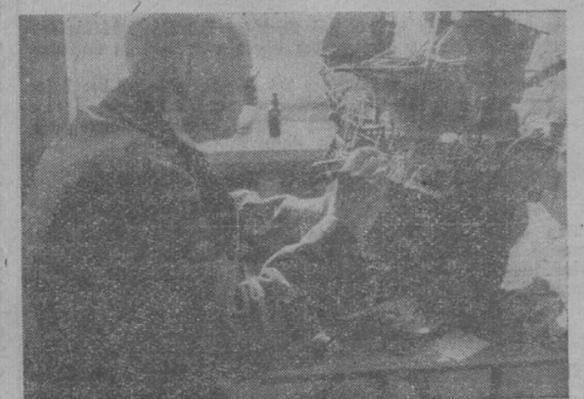
des Arbeitsfriedens, Wiederherstellung der Wehrhoheit bis zur Einigung aller deutschen Stämme im Großdeutschen Reich. In mitreißenden Worten gedachten sie auch der Heldentaten unserer Soldaten an allen Fronten, ganz besonders aber der todesmutigen Verteidiger von Stalingrad. In allen Versammlungen kam das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zum Führer und zu unserer unvergleichlichen Wehrmacht zum Ausdruck. Aber auch der bedingungslose Wille, alles für den Endsieg einzusetzen, beim neuen totalen Arbeitseinsatz mitzuwirken, sprach aus den begeistertsten Bekenntnissen am Schluß der Kundgebungen.

In Emden fanden sich am Sonntagmorgen die Parteigenossen und -genossinnen im festlich geschmückten Saal des Wirtschaftsgebäudes zu einer großen Kundgebung zusammen. Kreisleiter Horstmann fand in seinen wachsenden Ausföhrungen unter anderem besondere Dankesworte an die Emden Bevölkerung für das überragende Ergebnis bei der Gaufrauentagung. Es ist dies der beste Dank und Vertrauensbeweis zum Führer, der in die Haltung unserer Emden Bevölkerung in der großen Rebe vor der ganzen Welt als vorbildlich herausgehoben hat. Festliche Musik einer Kapelle der Kriegsmarine sowie Kernsprüche und Vieder eines großen Chores der Hitler-Jugend und des BDM, gaben der Kundgebung einen feierlichen Rahmen.

In Norden sprach in einer Kundgebung im Hotel „Deutsches Haus“ Ortsgruppenleiter Kramer, der dazu

29 Schiffe liefen damals von Emden in die Arktis zum Walfang aus. Schiffe, die die Emden von den Holländern für je zweitausend Gulden erworben hatten. 28 dieser Walfänger wurden damals auf der Rückreise von britischen Kapern trotz erbitterter Gegenwehr aufgebracht. Das war England! Rauben und plündern, genau wie heute noch. „Konnennieren“ nannten das die Briten. Die Folge dieses gemeinen Raubes war, daß die Gesellschaft zerfiel. Seit dem Jahre 1854 sind dann keine Walfänger und Robbenklopper mehr ausgelaufen.

Wie hängt nun diese blühende Emden Walfangzeit mit dem Hause in der Faldernstraße und seinem Steinbild zusammen? Aus den alten Emden Galtshausbüchern aus der Mitte des 17. Jahrhunderts kann man ersehen, daß sich unter den Grönlandschiffen auch ein Walfangschiff befand, das den Namen



„Jonas“ trug. Auch eine Grönland-Kompagnie, die den Namen „Jonas“ führte, muß es gegeben haben nach den Aufzeichnungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Haus in der Faldernstraße (sober das ursprünglich an dieser Stelle gestandene) das Kompagniehaus oder das Haus des Kommandeurs gewesen.

Diese Walfangschiffe waren starke Bollwerke der See, die nicht nur gegen die Naturelemente gewappnet, sondern vor allem auch gegen das Packeis gerüstet sein mußten. Sie hatten nach der Art der friesischen Wloeytschiffe wenig Tiefgang, einen flachen Schiffsboden und nach oben stark eingezogene Seitenflächen, auch die massiv gewölbte Bugpartie war ausschlaggebend für den Kampf gegen das Eis. Allerdings wurde dadurch die vielgerühmte Schnelligkeit der Wloeytschiffe vermindert, die Schiffstabilität und die damit verbundene Sicherheit im fast immer stürmischen Nordmeer jedoch stark gehoben. Diesen Zweck verfolgte auch die niedrig gehaltene Bemastung mit ihren langgestreckten schmalen Masten. Außerdem waren zur Sicherung gegen die unvermeidlichen Eispresungen außer den gebrauchlichen Berghölzern noch veritikal verlaufene Stützen an der Außenhaut des Schiffes angebracht.

Das alles erzählte uns der Meister Barth in einer gemühtlichen Plauderstunde in seiner Werkstatt, als er fündig seine Modelle und Zeichnungen der alten Grönlandfahrer betrachtete. Emden hatte damals keine große Zeit, die nach diesem Kriege wiederkommen wird. Schön aber ist es, daß die Stadt Emden Männer hat, die diese alte Zeit in Modellen und Erzählungen wieder lebendig werden lassen.



aufforderte, dem Führer nachzusehen, ihm zu gehorchen in der Zeit, in der an allen Fronten deutsche Soldaten für das Reich des Führers kämpften, in der deutsche Soldaten aller Stämme mit ihren Leibern den Wall gegen den Bolschewismus bilden. Kämpferische Musik einer Wehrmachtskapelle und zündende Vorträge gaben der Kundgebung eine weisvolle Stimmung.

In Leer vereinte eine Kundgebung im Tiivolisaal die Volksgenossen. Darbietungen des Städtischen Streichorchester, des Städtischen Chors sowie Mitglieder des Staatstheaters Oldenburg gaben der erhabenden Feier ein würdiges Gepräge. Die Ansprache des Gauobmanns Parteigenossen Niemeyer, Norden, bildete den Höhepunkt der Stunde. Redner würdigte die unergleichlichen Heldentaten unserer Wehrmacht und rief schließlich zum Einsatz aller Kräfte auf zur Erringung des Endsieges. Auch hier bildete ein begeistert aufgenommenes Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Führer den Abschluß.

In Aurich fand eine Kundgebung im würdig hergerichteten Saal von Brems Garten statt. Die Ansprache wurde vom Kreisführer Berlinker gehalten. Anschließend sprach weiter der NS-Scharführer Koll, ein Führer der Hitler-Jugend, der bereits im Einsatz an der Front gestanden hat. Auch aus seinen Worten sprach eine nicht zu überbietende Siegeszuversicht und zeigte die vorbildliche Haltung der deutschen Jugend in diesem gemaltigen Ringen. Die Veranstaltung wurde von Kernsprüchen und Vorträgen der Bannführer würdig umrahmt.

Im Kreise Wittmund fanden die Kundgebungen und Appelle bereits am Freitag und Sonnabend statt. In Ardorf hatte die Ortsgruppe die Freude, Kreisleiter Ostmann als Redner begrüßen zu können.

Alle Lichtspieltheater hatten am Sonntag ihre Vorföhrungsräume für Sondervorföhrungen zur Verfügung gestellt. Die Theater waren durchweg bis auf den letzten Platz besetzt.

### Was der Rundfunk am Dienstag bringt

Reichsprogramm, 15.30 bis 16 Uhr: Altitalienische Kammermusik, 16 bis 17 Uhr: Opernmusik norddeutscher Bühnen, 17.15 bis 18.30 Uhr: Norddeutsche Volksmusik, 18.30 bis 19 Uhr: Der Feitpiegel, 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politische Sendung, 20.15 bis 21 Uhr: Jugendmusik-Sendung, 21 bis 22 Uhr: Auslese schöner Schallplatten.

Deutscha-Jender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Heydn, Beethoven, Wagner, 20.15 bis 21 Uhr: Bekannte Unterhaltungssendungen, 21 bis 22 Uhr: „Eine Stunde für Dich“.

**Emden**

07. Befreiung der Bombenopfer am Dienstag. Die Befreiung der Opfer, die bei dem am Mittwochmittag auf unsere Stadt durchgeführten heimtückischen Ueberfall feindlicher Bomber ums Leben kamen, findet am Dienstag um 15 Uhr von der Galtwirtschaft Wandt aus auf dem Volkshaus Friedhof statt. Eine Mutter mit ihrem Söhnchen, die hier zu Besuch weilte, wurden in ihre Heimat übergeführt und werden dort ihre letzte Ruhe finden.

07. Kreisleiter besucht unsere verwundeten und kranken Soldaten. Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr der Nachtübernahme wurde hier unseren verwundeten und kranken Soldaten eine besondere Freude zuteil. Kreisleiter Horstmann besuchte am Sonnabendnachmittag mit NSDAP-Kameradschaftsführer Bönjen sowie einigen Kreisamtsleitern das hiesige Referenzlazarett. Während NSDAP-Mädels unsere Soldaten durch Volks- und Soldatenlieder sowie durch Vorträge und sonstige kleine Geschenke erfreuten, ging der Kreisleiter von Zimmer zu Zimmer, unterhielt sich längere Zeit mit den Kameraden und würdigte ihnen baldige Genesung.

07. Wasserstraßenamt hält Betriebsappell ab. Das Wasserstraßenamt Emden veranstaltete am Sonnabendvormittag auf der Staatswerft einen Betriebsappell. Nach einem Marsch der Werkscharkapelle gab Oberregierungsbaurath Dettmers als Betriebsführer aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Nachtübernahme durch die NSDAP einen Tageserlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie an die Gefolgschaft der Reichswasserstraßenverwaltung bekannt. Darauf erfolgten einige Ernennungen und Beförderungen. 45 Gefolgschaftsmitgliedern des Wasserbauwerkes wurde der Facharbeiterbrief ausgeschrieben. Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Gräß gab abschließend einen Ueberblick über die Geschäfte seit der Nachtübernahme, wobei er die wirtschaftlichen und militärischen Erfolge besonders herausstellte. Weiter behandelte er eingehend die Arbeit, die in den Betrieben zur Hebung der Leistungssteigerung und Formung der Betriebsgemeinschaft geleistet werden muß. Betriebsobmann Sonntag dankte dem Redner für seinen ausführlichen Vortrag und schloß den Appell mit dem Führergruß.

**Urich**

07. Ohne Geld auf einer Vergnügungsreise. Die Polizei in Urich nahm ein Mädchen aus dem Industriegebiet fest, der auf der Reise die Geldmittel ausgegangen waren und die sich von schnell geschlossenen Freundschaften die Hotelrechnungen bezahlen ließ. Sie wurde ihrem Heimort wieder zugeführt.

**Norden**

07. Gute Sammelergebnisse im Kreise Norden. Im Kreise Norden, der im vorigen Jahre zur Gaustrafenammlung 65 000 Reichsmark sammelte, kamen diesmal 82 648 Reichsmark zusammen, wobei man noch zu bedenken hat, daß gerade in diesem Kreise außerordentlich viele kleine Dröcker liegen, die mehr als einmal von den Briten terrorisiert wurden. Ein Beispiel möge das erhärten: In der Ortsgruppe Süderland, die 533 Haushaltungen vereint, wurde je Haushalt 11,55 Reichsmark, und in Neu-Westel wurden sogar je Haushalt 32,17 Reichsmark gesammelt.

07. Hausruhe ohne Verzugschein. Den Frauen und jungen Mädchen von Westerburch wurde von der Ortsfrauenratsleiterin Frau Galts an zwei Abenden gezeigt, wie man aus alten Stoffresten schöne Hauschuhe für groß und klein anfertigen kann. Die von den Teilnehmerinnen mit Freude und Eifer hergestellten Schuhe sind im Ort ausgestellt und können von jedermann besichtigt werden.

**Beer**

07. Gefängnisstrafen für unerlaubten Tauschhandel. Ein Geschäftsmann aus Köln hatte sich mit seiner Geschäftsführerin bei einem Einwohner in Beer einquartiert. Beide gaben sich als Mann und Frau aus. Sie kauften von ihrem Quartierwirt Gänse, Enten, Butter, Speck, Kartoffeln, Erbsen, Lämmer, Fühner und Gänse, letztere angeblich zur Jucht. Der Verkäufer bekam dafür zwar etwas Geld, in der Hauptfrage wurden er und seine Familie aber dafür mit Waren, d. h. mit Kochtöpfen, Kochtöpfen, Einmachegläsern und Bekleidungsstücken beliefert. Ein Holländer, der bei dem Gastgeber in Beer beschäftigt war, lieferte 20 Pfund Kaffee und zweieinhalb Pfund Tee zu Ueberpreisen. Die vier Beteiligten hatten sich jetzt vor dem Amtsrichter in Beer wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung, bzw. der Steuerhinterziehung und der Steuerhelferei zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten aus Köln zu sechs Monaten Gefängnis, seine Geschäftsführerin zu sechs Monaten Gefängnis und 200 Reichsmark Geldstrafe, den Angeklagten aus Beer zu vier Monaten Gefängnis und 100 Reichsmark Geldstrafe. Der Holländer erhielt sieben Monate Gefängnis und 200 Reichsmark Geldstrafe.

**Wilhelmshabener Handballstadtel in Urich 12:7 erfolgreich**

**Zweifeltiger Sieg der Emden Handballer / VfB. Stern schlägt Germania Leer mit 3:1 Toren**

07. Mit der Rezipiturung der Wilhelmshabener Handballstadtel hatte TuSg. Urich einen guten Griff getan. Es kam auf dem Marineportplatz vor etwa 400 Zuschauern zu einem spannenden Freundschaftstreffen, das die Jadedstädter mit 12:7 Toren für sich entscheiden konnten, obgleich sie beim Wechsel noch mit 2:7 Treffern im Rückstand lagen. TuSg. Urich spielte anfangs mit Windunterstützung, mußte sich trotzdem zwei Tore der Gäste gefallen lassen, um dann durch feinen Innensturm bis zur Pause durch Montag (3), Wantum (1) und Buch (3), mit 7:2 in Führung zu gehen. Nach dem Wechsel diktierten die Wilhelmshabener das Geis des Handbells und gleichen nicht nur aus, sondern erhöhen noch auf 12:7, und treten als Sieger ab. Die Uricher scheiterten in der zweiten Halbzeit an der harten Abwehr der Gäste; ihr Torwart zeigte besonders ausgezeichnete Leistungen. Die Leitung lag bei Diebel (K.M.) in guten Händen.

**Emden Turnverein — Jahn Wilhelmshaven 14:4 (7:2)**

07. Im ersten Handball-Plüchspiel der zweiten Runde landeten die Emden Turner gegen auf dem Bronsplatz über Jahn Wilhelmshaven einen verdienten 14:4 (7:2)-Sieg. Die Elf zeigte eine gute Gesamtleistung. Die Tore wurden von der gesamten Sturmreihe außer Klinge erzielt. Die Emden stellten folgende Elf: Geß; Egenolf, Marim; Heim, Kaldoned, Lehmann; Kläden, Kedenich, Klinge, Hirschfeld, Lichtensfeld.

**Verdienter 3:1-Erfolg des VfB. Stern**

07. Auf dem Hindenburgsportplatz in Leer kam es am Sonntag zu einem spannenden Fußballkampf um die Punkte zwischen den beiden alten Rivalen Germania Leer und VfB. Stern Emden. Diesmal konnten die Emden den Kampf nach ausgeglichenerm Spiel mit 3:1 Toren für sich entscheiden. In der ersten Halbzeit spielten die Emden mit dem Wind im Rücken, doch Leer konnte das Spiel vollkommen eben-

bärtig gestalten. Vor der Pause fiel nur ein Tor, und zwar für die Gäste durch Ertter. Nach dem Wechsel war zunächst Leer tonangebend, doch nachdem Stern überraschend ein zweites Tor durch Gerhard erzielen konnte, ließen die Gastgeber stark nach. Etwa 20 Minuten vor Schluß kamen die Leerer nach einem Gewähl vor dem gegnerischen Tor zum verdienten Ehrentreffer. Aber kurz darauf stellten die Emden den alten Abstand durch Springella m p wieder her, der einen Hand-Elfmeter sicher verwandelte. Von nun an spielten die Gäste klar überlegen. Sie kamen aber nicht mehr zu zählbaren Erfolgen. Bei Germania wie auch bei Stern kamen die Hintermannschaften besonders hervor. Von den beiden Sturmreihen war die der Gäste weitaus besser. Dem unflüchtigen Schiedsrichter Meyer (W. Heisfeld) stellten sich folgende Mannschaften: VfB. Stern Emden: Groenewold; Thesen, Swaberg; Beder, Bienezeißler, Springella m p; Urich, Huismann, Gerhards, Ertter, van Dolten. — Germania Leer: Schröder; Ahlers, Knaup; Nordbrock, Dieden, Ved, Wästermann, Richter, Jenael, Geralks, Wähten.

**Werder Bremen gewinnt 12:0**

Werder-Emd: Werder Bremen — TuSg. 97 Danabrück 12:0; Bremerhaven 93 — Wilhelmshaven 05 0:1; VfB. Danabrück — Schin- kel 04 0:0; NSB. Wümmthal — VfB. Oldenburg 2:0. Südhannover-Braunschweig: Eintr. Braunschweig — RB. Eintr. Hannover 14:0; 07 Lützen — SpBg. Göttingen 7:1; TuSg. 07 Gildesheim — Göttingen 05 5:2; Hannover 96 — VfB. Celle 2:3. Hamburg: Hamburger SV. — Victoria Hamburg 1:0; Wilhelmshaven 09 — Victoria Wilhelmshaven 4:2; Barmbeck — FC. St. Pauli 3:5; Eintr. Lüneburg — St. Georg/Sperber 1:2; Altona 93 — Union Altona 7:2. Duisburg: Niederrhein — Westfalen 5:3.

**Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft**

Zettelförmiges Gebäck. Man knetet gleiche Teile Mehl, gekochte, geriebene Kartoffeln und Weizfläse mit einer Prise Salz nach Geschmack und etwas Eierjas zusammen, rollt den Teig aus und schneidet ihn in Quadrate, die man mit etwas Wärmelade füllt und zu Hörnchen aufrollt. Man backt das Gebäck bei guter Mittelhitze dunkel-gelbbell und bestreut es nach dem Backen mit Puderzucker.



Das gibt viel Punkte. Gespannt schauen im Schulhof alle, wie weit der Zeiger wandert. Für 1 kg Lumpen werden 5 Punkte, für 1 kg Altpapier 2 Punkte in der Schulaustoffsammlung gutgeschrieben. Jeder hilft den Schülern und Schülerinnen im Kriegsdienst der deutschen Jugend.

**Niederdeutsche Umschau**

07. Der Führer, Göring und Dr. Ley als Paten. Die Familie Eintrich in Naderuch bei Wippen an der Lunge ist mit 14 lebenden Kindern eine der kinderreichsten dieser Gegend. Paten der Kinder, von denen das älteste 20 Jahre und das jüngste acht Monate zählt, waren u. a. der Führer, Hermann Göring und Robert Ley.

07. Wieder ein Todesopfer des Spiels mit der Schußwaffe. Beim Spielen mit einer Pistole in Hannover schloß sich ein 14-jähriger Schüler durch den linken Zeigefinger und traf mit dem gleichen Schuß einen gleichaltrigen Kameraden so unglücklich in die Brust, daß dieser auf der Stelle starb. Dieser tragische Unfallfall gibt erneut Veranlassung, alle Eltern nachdrücklich auf die Ausübung ihrer Aufsichtspflicht hinzuweisen.

07. Beim Spiel tödlich überfahren. Beim Spielen auf der Straße in Helmsstedt lief das achtjährige Schöchen des Einwohners Lieb quer über den Fahrdamm. Dabei wurde der Junge von einem Kraftwagen erfaßt und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

07. Drei Wilderer auf frischer Tat erwischt. In der Reneler Feldmark bei Geesthacht wurden abends drei polnische Jivilarbeiter von Einwohnern auf frischer Tat beim Wildern erwischt und festgenommen. Einer der Wilderer wurde auf der Stelle nach dem Aufhängen nicht stehen blieb, angeschossen und schwer verletzt. Eine größere Anzahl von Geflügel konnte sichergestellt werden.

07. Ein Fuchs spaziert durch Göttingen. Ein älterer Fuchs hatte eines Morgens der Mufenstadt Göttingen einen Besuch ab. Er trank über die Straßen bis zu einem Garten, der einem Polizeiwachmeister gehört. Keimel entzog sich allen Nachstellungen und konnte wieder in die Feldmark entkommen.

07. Blindes Mädel fand eine Geldbörse. Ein blindes Mädel fühlte in Soest auf bestem Bahnhofsplatz an eine Geldbörse, hob sie auf und veranlaßte die Weitergabe ans Fundamt. Die Eigentümerin, eine auswärtige Frau, die mit der Börse 150 Reichsmark und sämtliche Lebensmittelmarken verloren hatte, nahm ihr Eigentum freudig in Empfang.

**Holle Rohm**  
Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende  
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

10) Die Frau schwieg. Da trat Holle zu ihr und schlang mit einer heftigen, schmerzhaft wilden Bewegung beide Arme um den Hals der Mutter.  
„Ich weiß nicht, ob ich die Kraft haben werde zu dem, was nützt, Mutter!“  
„Was willst Du damit sagen, Holle?“ Die Frage klang furchtsam, schau.  
„Sieh, Mutter, ich möchte so froh, so grenzenlos glücklich sein. Aber ich darf ja nicht. Um seinetwillen darf ich's nicht, Mutter. Seine Arbeit braucht den ganzen Mann. Er schafft ja doch für mich — und für das Kind. Da darf keine Sorge, keine drüden Ungewißheit bei ihm sein. Er soll sich nicht mit Fragen quälen müssen, auf die ihm da draußen keine Antwort geben kann. Wenn er im nächsten Jahre heimkehrt — im Frühjahr — oder im Sommer — dann wird er es ja finden, das Kind. Bis dahin aber darf er nichts wissen.“ Sie schluckte leise. „Bis dahin werd' ich schweigen müssen. Und das ist so schwer, Mutter.“  
Frau Röderien strich ihrem Kinde mit zitternder Hand übers Haar. Um ihren Mund war ein herber Zug.  
„Ich hab nicht gedacht, daß es auch für Dich einmal so hart sein würde. Als Du geboren wurdest, war Dein Vater auch nicht bei mir.“  
Holle läufchte.  
„Und als er wiederkam, Mutter?“  
In Frau Röderiens sinnende Augen kam ein weicher Glanz. Sie lächelte.  
„Da war ein Lachen im Haus, daß ich meinte, die Sonne scheint in alle Winkel und Ecken. Närrisch wie ein Junge ist er durch die Zimmer getobt, ist immer wieder an Dein Bettchen geküßt, hat Dich abgedrückt und fest und fest erklärt, Du wüßtest schon, wer er sei, weiß Du ihn angelacht habest. Daß Du bei all dem Lärm gebrüllt hast wie am Spieß, das hörte er einfach nicht. Für ihn hast Du eben gelacht.“  
Holle richtete sich auf. Ihr Gesicht war hell, die Gestalt straffte sich.  
„So soll es wieder sein. Denn so tapfer wie Du, Mutter, kann ich auch sein. Ich bin doch Dein Kind.“ Sie wandte sich und schaute zur Tür, als erwarte sie, daß jemand komme.  
„Wenn es erst soweit ist, Mutter, daß er aus der Ferne heimkehrt und dort zur Tür hereintritt, — wenn es erst soweit ist, Mutter, daß ich ihm das Kind entgegentragen darf, daß ich sein Lachen höre und das Glück in seinen Augen sehe, dann werde ich in diesem einen Augenblick vergessen haben, wie schwer es war, daß ich's bis dahin hab alleine tragen müssen, das Glück.“

Sie nahm die Hand der Mutter und schaute sie mit einem Blicke voll Kraft und Helle an: „Komm, Mutter, wir wollen gehen. Bist weiß ich, daß ich stark genug sein werde...“  
D. diese Tage waren so voll Glück und so voll Qual! Holles Denken und Trachten war erfüllt von dem drängenden Wunsch, jede Stunde des Besammenseins mit Bert hell und fröhlich zu machen. Ihr Wesen war von einer Weichheit, die den Mann verwirrte. Er suchte die Rätzel zu lösen und deutete sich schließlich die seltsame Veränderung in Holle mit ihrer geheimen Furcht vor dem nahenden Abschied.  
Und Holle fühlte das deutlich. Sie war's zufrieden. Es war ja gut gewesen und wie ein unverhofftes Glück, daß er selbst zögernd begonnen hatte, von den Schwierigkeiten zu sprechen, die sich ergeben würden, wenn sie mit ihm fuhr. Sie hatte ihm zugehört, hatte sich mühslich von seinen Gründen überzeugen lassen. So war es ihr erspart geblieben, mit einer Lüge ihr Geheimnis zu verfallen.  
Aber ihre Not hatte damit noch kein Ende gefunden. Wenn sie still beieinander saßen und ihre Gedanken in wortlosem Schweigen in die Zukunft wanderten, dann kam es plötzlich wie ein heißer Schmerz über Holle. Ihre Kraft schien zu versagen, und es war ihr, als müßte sie nun um alles in der Welt zu reden beginnen, damit das Glück, das sie quälte und bedrückte, so lange sie es allein tragen mußte, aus des Mannes Dank und seinem Jubel Licht und Glanz empfinde.  
Aber wenn sie dann schließlich die Lippen öffnete, um ihm das Wissen um ihr Geheimnis zu bringen, dann kramten sich ihre Hände verzweifelt zusammen, und ihr Wille zwang die ohnmächtige Schwäche nieder. Das war ein fürchterlicher Kampf, wenn die Liebe und Sorge für Bert mit dem heißen Glücksgefühl der werdenden Mutter zu ringen begann. Und Holle spürte, daß eines Tages die Kraft dem Willen nicht mehr geborgen würde. Da erlappte sie sich bei dem heimlichen, leisen Wunsch, daß der Tag des Abschieds kommen möge, um sie aus der Qual dieses Kampfes zu befreien. Und Holle erschrak tief über diesen Wunsch.  
Dann aber kam der letzte Abend. Die taufend kleinen und großen Sorgen des Alltags für die Abreise waren Holles beste Bundesgenossen gewesen und hatten ihr eine ruhige Sicherheit gegeben. Nun lagen die drei Menschen im weichen Licht der Lampe beisammen. Frau Röderien mochte ahnen, wie sehr sie mit ihrer Gegenwart ihrem Kinde half, stark zu bleiben. Sie hatte zu jeder Stunde gefühlt, was Holle durchlitt, und sie achtete schweigend den Willen der Tochter, so hart es sie auch ankam, den stummen Kampf mit ansehen zu müssen. Daß sie mit ihrer lautlosen Fürsorge um Holle sein durfte, das war alles, was ihr zu tun blieb. Und es tröstete sie, daß Holle das mütterliche Umforgen mit schweigender Dankbarkeit, manchmal mit einem kleinen, warmen Lächeln hinnahm.  
Nun saßen sie beisammen, und nach den immer mühsamer werdenden, schon tausendmal gestellten und tausendmal beantworteten Fragen und Widerreden verstummten Holle und Bert schließlich völlig. Frau Röderien begriff, daß es an ihr war, die

beiden über die Schwere dieser Stunde hinwegzuführen. Sie begann zu sprechen:  
„Abende wie diesen hab ich viele, viele kennengelernt. Sie waren nicht gut, und es war dann immer ein stiller Groll auf das Schicksal in mir, das mir den Mann so oft und so lange nahm. Dein Vater, Holle, hat es in den ersten Jahren unserer Ehe schwerer gehabt als Bert. Wenn er ging, fühlte er, wie der Abschied mich bedrückte, wenn ich mich auch mühte, tapfer zu sein und zu lächeln. Aber natürlich konnte er mich, und er konnte mir doch nicht helfen und trug es schwer, daß er mich allein lassen mußte, einsam, ohne einen Menschen, der mir nahe stand. Wenn Bert nun gegangen ist, wird er wissen, daß ich bei Dir bin, Holle, und daß ich Dir helfen werde, Dich auf seine Rückkehr zu freuen.“  
Bert nahm dankbar ihre Rechte in seine beiden Hände, und Holle schlang den Arm um die Mutter. Es war plötzlich eine große Zuversicht in den beiden jungen Menschen; der Gedanke an die Trennung wog nicht mehr so schwer. Hinter dem Abschied, in einer Ferne, die man abschreiten konnte in Wochen und Monaten, stand das Glück des Wiedersehens.  
Die Kraft dieses Trostes blieb in ihnen bis zu der Stunde, da Holle neben der Mutter auf dem Bahnhof stand und dem Zuge nachwinkte, bis er entwidunden war. Dann sank ihr der Arm herab. Mit großen, tränenerfüllten Augen starrte sie dem Wege nach, den die flimmernden Schienen wiesen.  
Die Mutter nahm Holles Arm und führte die Schweigende heim. Hier meldete sich in hemmungslosem Ausbruch endlich der Schmerz. Frau Röderien strich ihrem Kinde leise übers Haar.  
„Wein' Dich aus, mein Mädel. Du hast viel von Dir verlangt in diesen Wochen. Nachher aber, Holle, sollst Du die Tränen trocken und wieder heiter sein und stark, sollst Dich freuen — auf das Kind, Holle...“  
Holles Schluchzen verstummte. Sie hielt ganz still, als lausche sie den Worten nach. Dann hob sie das Gesicht langsam empor und schaute die Mutter an. Ihre Augen schimmerten noch feucht, aber es war ein tiefes Leuchten darin wie von einem schünen, zaghaft aufblühenden Glück.  
Der Russe Urbaness hatte Wort gehalten. Ueberall auf perflischem Boden traten der deutschen Expedition unverheißene kleine und große Schwierigkeiten entgegen. Die Bevölkerung war freundlich und hilfsbereit; aber beim Kauf der Kamel, der Reitpferde, bei der Verbundung der Treiber, überhaupt bei jedem Handel, den die Zusammenstellung der Karawane notwendig machte, bekamen die Deutschen immer in letzter Minute noch zu spüren, daß das Geld der Russen gegen sie arbeitete. Wie lauernde Hyänen zog die Agenten Urbaness vor oder hinter ihnen her, tauchten blühnell auf, wenn sie die Zeit für gekommen hielten, und wenn Bert oder seine Begleiter meinten, in ihren Vorbereitungen wieder ein Stück weitergekommen zu sein, dann war da plötzlich ein Hindernis, ein Widerstand, der die Reife verzögerte.  
(Fortsetzung folgt.)

